Nr. 36 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Marieluise Claudius

als Eva, die Frau des Schmiedes, im neuen Tonfilm „Pan", der nach Knut Hamsuns Roman gestaltet wurde

(Olaf Fjord-Syndikat)

Zu etwas nützlich

Die gereizte Kobra beißt in ein steril gemachtes Glas. Tropfen gelben Saftes sickern durch den Mull

Das verarbeitete Schlangengift wird in Ampullen gefüllt

Wird ein Mensch von der Kobra, bekanntlich eine der gefährlichsten Giftschlangen, gebissen, so ist es binnen einer Viertelstunde um ihn geschehen. Gegen diese Gefahr ist auch heute noch kein Kraut gewachsen. Um so interessanter mag die Tatsache scheinen, daß Kobra-Gift in zunehmendem Maße von der Medizin verwandt wird und sogar einen deutschen Exportartikel darstellt. — Seit mehreren Jahren unterhält eine sächsische Heilmittelfabrik eine eigene Giftschlangenfarm. Hier hausen in der feuchtwarmen Luft eines Gewächshauses bei guter Pflege und noch besserer Verpflegung Brillenschlangen mit dem alleinigen Lebenszweck, alle 14 Tage einmal kräftig in ein mullüberspanntes Spitzglas zu beißen. Langsam tropft der todbringende gelbe Saft zu Boden. Vorsichtig, damit der kostbare Giftzahn nicht abbricht, werden die Kiefer wieder abgelöst. Eine Prozedur, die auch für den Fachmann gar nicht so einfach ist; die geringste Ungeschicklichkeit beim Einfangen der Schlangen und der Entnehmer des Giftes setzt das Leben aufs Spiel. — Ein blinder Zufall führte zur Entdeckung des Schlangengiftes als Heilmittel. Ein New Yorker Arzt erfuhr, daß ein Lepra-Kranker, der an schwersten Neuralgien litt, durch den Biß einer Minierschlange erstaunlich schnell und für lange Zeit von seinen furchtbaren Schmerzen befreit worden war. Der Arzt interessierte den inzwischen verstorbenen Chef des Pasteur-Instituts, Professor Calmette. Eingehende Versuche ergaben, daß Schlangengift eine außerordentlich schmerzstillende Wirkung besitzt. Vor allem bewährte es sich in schwersten Krebsfällen. Eine Injektion von 0.001 g Schlangengift alle 8—10 Tage verabreicht, genügt nach den bisherigen Erfahrungen, um den Kranken in der Regel dauernd schmerzfrei zu erhalten. Dem stark schmerzenden Gefühl eines Bisses unmittelbar nach der Einspritzung folgt mehr oder weniger rasch die durchgreifende Beruhigung.

Rechts: **Die Schlange wird mit einer Schlinge, die an einer Stange befestigt ist, gefangen**



Die Kobra hat sich aufgerichtet

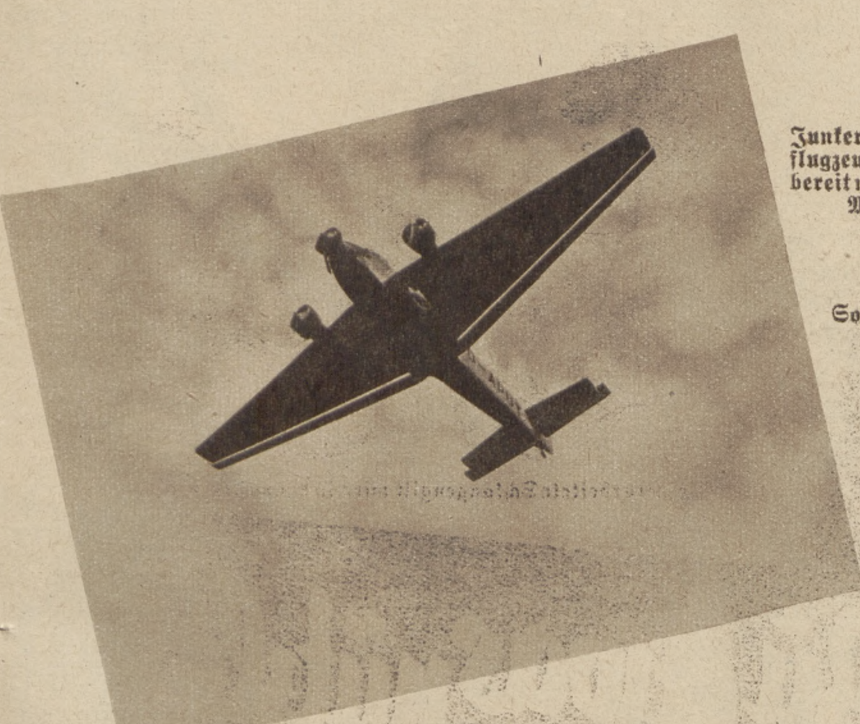
Deutlich sieht man das Zeichen, das ihr den Beinamen Brillenschlange eingetragen hat

Rondophot Dr. Croy (6)

Links: **Die Schlange, die sich gereizt fühlt, faucht einen Besucher an**

Getrocknetes Kobragift

Die Körnchen am Boden stellen einen hohen Wert dar



Links: Der Sonne entgegen

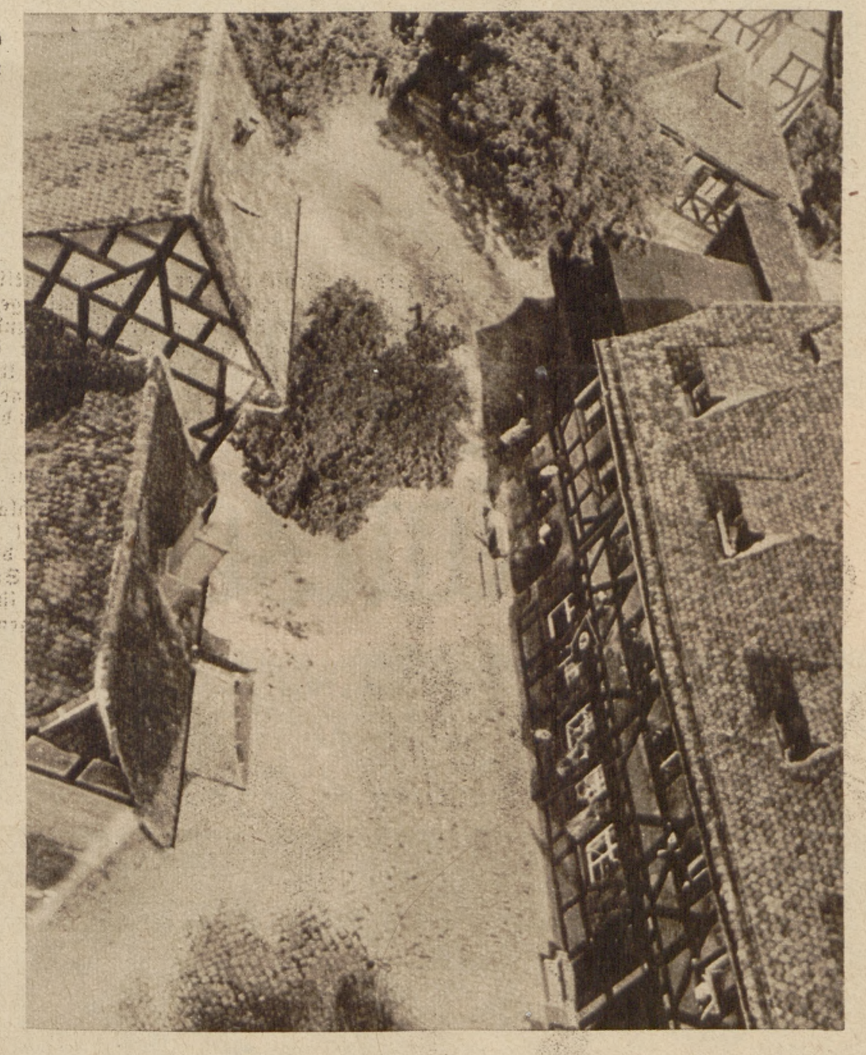


Rechts: Junkers Verkehrsflugzeug Ju. 52 startbereit mit laufenden Motoren

„Bitte platznehmen in der Maschine ‚Gustav Doerr'!"



Links: **Deutsches Land unter den sausenden Metallvogel**



Rechts: **Ueber den Dächern Nürnbergs**

„Achtung, Achtung", tönen die Lautsprecher des Flughafenrestaurants, „die Fluggäste nach Halle—Leipzig, Nürnberg, München bitte über Flugsteig IV platznehmen in der Maschine ‚Gustav Doerr'!"

Es hat doch etwas Prickelndes an sich, wenn man so zu seinem ersten Start gerufen wird. Vorher war man scheinbar noch so ruhig, und nun macht sich plötzlich ein Reisefieber bemerkbar, wie man es noch nie empfand.

Am Ende des Flugsteiges IV steht unsere gewaltige Ju. 52 mit polternden Motoren bereits startfertig.

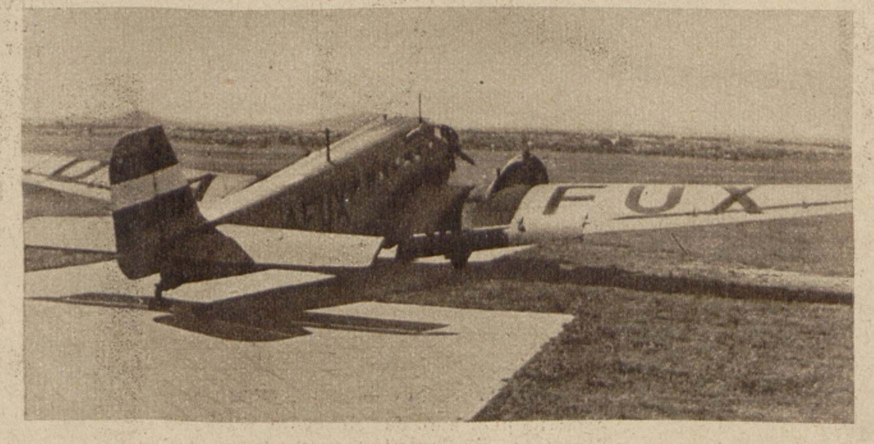
Ein Winken des Flugpolizisten mit der Startflagge, und das Brausen der Motoren wird zum infernalischen Heulen, die Maschine zieht an, holpert federnd ein Stück über den Platz und beginnt zu schweben, zu steigen.

Ehe wir es uns versehen ist der Flugplatz winzig klein geworden, zieht das Häusermeer Berlins wie eine Spielzeugschachtel unter uns hinweg.

Tausenderlei gibt es zu sehen aus unserer erhabenen Höhe! Winzigen Spielzeugen gleich ziehen tief drunten Flüsse und Autobahnen, Schienenstränge und Kanäle ihren Weg. Autos und Schiffe, D-Züge und winzig-kleine Häuserchen! — Viel zu viel schaut das Auge! Die Zeit rast! Und ehe wir daran denken, taucht vor uns schon Nürnberg auf.

Unser Flugzeug geht in eine Kurve, die Motoren sind gedrosselt, poltern nur noch dumpf, und die Erde, der Flugplatz kommen mit rasender Geschwindigkeit auf uns zu. Eine letzte Kurve dreht der Pilot schon ganz niedrig, dann rollen wieder die Räder des Fahrgestells über den Platz, schleift der Sporn auf dem Rasen. — Wir sind am Ziel.

Frhr. Fiedler



Nach der Landung auf dem Rollfelde

Fiedler (5)



Ursula Deinert
Erste Solotänzerin am Deutschen Opernhaus



Renaissance des Tanzes

Eine Kunst, die in ihrem Wesen und in ihrer Ausdrucksform wahr und groß ist und im sich ewig erneuernden Volk ihre unerschöpflichen Quellen hat, wird weder veralten noch sterben oder unverständlich sein. Sie ist und bleibt ewig jung und ewig schön. Das gilt insbesondere auch für den Tanz als Kunstwerk, sofern er aus dem rhythmischen Gefühl heraus geboren ist. Er wird dann auch zu jedem sprechen, weil er weniger den analysierenden Geist anredet als Herz, Gemüt und eben das rhythmische Gefühl, das in jedem Menschen wohnt, wachruft. In unserer neuen Zeit, die von einem unerhörten Tatwillen durchdrungen ist, in der kräftige Impulse überall neues, gesundes Leben entfachen, ist auch die Freude am Rhythmus und an der Bewegung und damit auch die Freude am Tanz in ungeahnter Mächtigkeit wiedergeboren worden. Im September wiederum werden unsere Tänzer und Tänzerinnen den deutschen Tanz, der ständig mehr Bewunderer und Verehrer im In- und Ausland findet, auf der Deutschen Kulturwoche in Paris würdig vertreten. Es werden sich hierzu Harald Kreutzberg, die Solisten des Deutschen Opernhauses und die Günther-Schule, München, nach Paris begeben. G. H.



Rechts:
Die Schwestern Höpfner
vom Deutschen Opernhaus

Links:
Gruppentanz der Münchener Günther-Schule

Links:
Liselotte Köster
Meistertänzerin am Deutschen Opernhaus: Altspanischer Tanz

Rechts:
Daisy Spieß, Werner Stammer
Meistertänzer am Deutschen Opernhaus

Enkelmann (8)

Unten:
Liesl Spalinger
Solotänzerin in einer Tarantella

Liselotte Köster — Rolf Arco
Meistertänzer am Deutschen Opernhaus: Gaunerstreiche

Unten:
Harald Kreutzberg
tanzt den „Tod"



Sensation im Nebenzimmer

Von Theodor Riegler

Als Gustav Börsicke, Reisender in Trikotagen, in der Halle des kleinen Provinzstadthotels seinen Zimmerschlüssel in Empfang nahm, zog ihn der Portier vertraulich beiseite.

„Hören Sie mal zu, lieber Herr Börsicke! Im Zimmer nebenan wohnt ein älterer Herr, der sehr nervös zu sein scheint. Er hat mich gebeten, alles zu veranlassen, daß er nicht gestört wird. Er ist vor einer halben Stunde hier abgestiegen. Unter uns gesagt: ich habe den Eindruck, daß er sich unter einem falschen Namen eingetragen hat! Auf jeden Fall möchte ich Sie bitten, möglichst leise zu sein und keinen Krach zu machen!“

Börsicke, der als leidenschaftlicher Amateurdetektiv ein interessantes Abenteuer witterte, nickte andächtig und versicherte dem Portier, daß er den geheimnisvollen, nervösen Herrn in keiner Weise behelligen werde. Er begab sich auf sein Zimmer und legte sich, von der langen Reise müde und abgespannt, ins Bett, um ein kleines Nickerchen zu machen, aber er konnte vor Neugierde kein Auge zudrücken. Wer war dieser seltsame Fremde, der unter einem falschen Namen abgestiegen war und nicht gestört werden wollte?

In Börsickes Phantasie kreuzten sich die verschiedenartigsten Vermutungen. Vielleicht war der Fremde ein Falschmünzer? Er konnte aber ebensogut ein verrückter Erfinder sein oder ein internationaler Hoteldieb, der einem kostbaren Juwelenschmuck auf der Spur war . . .

Nachdem es Börsicke endlich gelungen war, einzudösen, erwachte er — es mochte etwa eine halbe Stunde vergangen sein — durch ein polterndes Geräusch. Er setzte sich schlaftrunken auf und horchte. Es war ein Rumpeln im Nebenzimmer, als ob ein Stuhl umgefallen war. Dann war es eine Weile still.

Plötzlich setzte ein gedämpfter Wortwechsel ein, der allmählich lauter und lauter wurde, und aus dem Börsicke deutlich den Alt einer Frau herauszuhören glaubte. Der nervöse Herr war also nicht allein! Außer ihm mußte sich noch ein weibliches Wesen im Zimmer befinden!

Börsicke schlich auf Zehenspitzen zur Verbindungstür und versuchte durchs Schlüsselloch zu sehen, denn er fühlte sich durch die geheimnisvollen Andeutungen des Portiers zu dieser indiskreten Handlung berechtigt. Leider mußte er feststellen, daß das Schlüsselloch nicht den kleinsten Durchblick erlaubte. Er hörte, wie der Mann im Nebenzimmer sich räusperte und mit nervösen Schritten auf und ab ging. Börsicke hielt mit klopfendem Herzen den Atem an.

„Warst du gestern bei ihm?“ fragte der Mann nach längerem Flüstern unvermittelt mit deutlich hörbarer Stimme. In seinen Worten lag eine offene Drohung.

„Ja!“ entgegnete die Frau mit jener abgeklärten Sicherheit, die das Ergebnis einer mühevoll durchkämpften Ueberlegung zu sein pflegt.

Der Mann schien von ihrem raschen Geständnis verblüfft.

„Du findest es als nicht einmal der Mühe wert, mich zu belügen!“ fuhr er sie heftig an.

„Alle Lügen nehmen einmal ein Ende,“ sagte die Frau in einem seltsam müden und gefaßten Ton... „Wenn es einmal so weit ist, daß man nicht mehr zurück kann!“ fügte sie nach einer nachdenklichen Pause hinzu.

„Warum hast du mich belogen?“

„Weil ich Angst hatte!“ flüsterte sie. „Du bist manchmal so unvernünftig, Peter!“

„Unvernünftig?“ Der Mann lachte ein grelles Lachen. Dann wieder eine Pause, mit einer unerträglichen Spannung ausgefüllt. Börsicke fühlte, wie eine Gänsehaut über seinen Rücken kroch.

„Und ich?“ fragte der Mann plötzlich.

Die Frau schwieg.

Jetzt änderte der Fremde seine Haltung. Seine Stimme, eben noch von einer brutalen Heiserkeit verzerrt, bekam einen weichen, werbenden Klang, wie ihn nur der unglücklich Liebende findet, wenn er ein verlorenes Herz zur Rückkehr bewegen will. Börsicke preßte ängstlich und aufgeregt das Ohr an die Tür: der Fremde weinte! Ein Stöhnen war vernehmbar, wie wenn jemand von einem wilden Schmerz geschüttelt wird.

„Reg' dich doch nicht so auf!“ kam die beschwichtigende Stimme der Frau, die offenbar bemüht war,



Was späte Sommertage spenden — Hase

eine gewisse Zärtlichkeit vorzutäuschen. Und nach einer Pause: „Komm, Peter, laß mich jetzt gehen!“

Der Mann fiel unvermittelt in den jähen, brutalen Ton zurück.

„Was, du willst fort?“ Er schien sich ihr ganz genähert zu haben. Und plötzlich, in einer Aufwallung hemmungsloser Raserei: „Wenn du jetzt gehst, erwürge ich dich!“

Börsicke horchte wie gelähmt. Er wollte sich rühren, sich bemerkbar machen, der Frau zu Hilfe eilen, aber ehe er seinen Platz verlassen hatte, war das Unglück geschehen. Der Fremde hatte die Frau gepackt und zurückgerissen. „Laß mich los! Ich schrei!“ rief sie, wie geschüttelt von einer plötzlichen irren Angst. Dann war nur noch ein Aufstöhnen zu hören, das jäh verstummte . . . — Börsicke lief wie ein Wiesel die Treppe hinunter und rannte in die Portierloge. Die Gäste in der Halle waren aufmerksam geworden und bildeten einen Kreis von Neugierigen.

„Schnell, schnell, kommen Sie!“ stieß Börsicke hervor, „im Zimmer des Fremden ist eine Untat geschehen!“ . . .

Man eilte die Treppe hoch, vor das Zimmer des Fremden und horchte.

„Er hat sich eingeschlossen!“ flüsterte Börsicke, „wir müssen entweder die Polizei holen oder die Tür einbrechen!“ Er verschanzte sich hinter dem breiten Rücken des Portiers, der aufgeregt an die Tür trommelte: „Aufmachen!“

Nach einer Weile, während die Hotelgäste — auch einige Damen — in atemloser Spannung verharrten, wurde der Schlüssel umgedreht. Durch einen schmalen Türspalt blickte das Gesicht eines vornehmen, älteren Herrn, dem noch deutlich die Spuren der dramatischen Szene anzusehen waren.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Fremde ärgerlich, indem er verblüfft und unwillig auf die seltsame Gruppe starrte, die sich im Korridor versammelt hatte. Ehe der Portier etwas sagen konnte, stürzte aus dem Hintergrund der wartenden Gäste auf dem Korridor eine ältliche, stark geschminkte Dame vor.

„Ist das möglich? . . . Seh' ich recht? . . . Marinelli persönlich? . . . Die Ueberraschung!“ Sie verdrehte mit einem schwärmerischen Ausdruck die Augen und schob sich bis dicht an die Tür, während die Hotelgäste der rätselhaften Szene verwundert zusahen.

„Sie sind mir doch nicht böse, wenn ich Sie um ein Autogramm bitte, verehrter Herr Marinelli?“ gluckste diese etwas zu stark geschminkte Dame im betörendsten Diskant.

„Tut mir leid, meine Dame,“ entgegnete der mit Marinelli Angeredete, indem er die Tür noch mehr an sich zog, „aber ich habe im Augenblick wirklich keine Zeit.“ Dann blickte er, nachdem sein Aerger über die Störung verflogen war, geschmeichelt auf die Hotelgäste.

„Wenn Sie ein Autogramm wünschen, meine Herrschaften, stehe ich Ihnen morgen zwischen elf und zwölf in der Buchhandlung am Markt gern zur Verfügung.“ Er warf einen nervösen Blick auf die Armbanduhr. „Sie werden gestatten, daß ich mich jetzt zurückziehe,“ lächelte er. „Ich muß nämlich mit meiner Frau noch die letzte Szene proben . . . Auf Wiedersehen im Theater! . . . Und kommen Sie nicht zu spät!“

Als sich die Tür geschlossen hatte, hörte man eine flüsternde Unterhaltung und das perlende Lachen einer Frau.

Die Hotelgäste blieben höchst amüsiert im Korridor zurück und maßen den armen Börsicke mit schmunzelnden Blicken, während sich der Portier langsam von seiner Verblüffung erholte.

„Ich hätte geschworen, daß er sie getötet hat!“ stotterte Börsicke verlegen.

Die Autogrammdame sah ihn mitleidig-überlegen an.

„Sie kennen Marinelli nicht? . . . . Du lieber Himmel: Wissen Sie denn nicht, daß er hier in einem Stück gastiert? Nach vielen Jahren zum erstenmal wieder in unserem Theater! Es gibt nur einen Marinelli, mein Herr! Keiner spielt so realistisch wie er! Aber Sie sind vielleicht zu jung, Sie kennen seine Glanzzeit nicht mehr!“

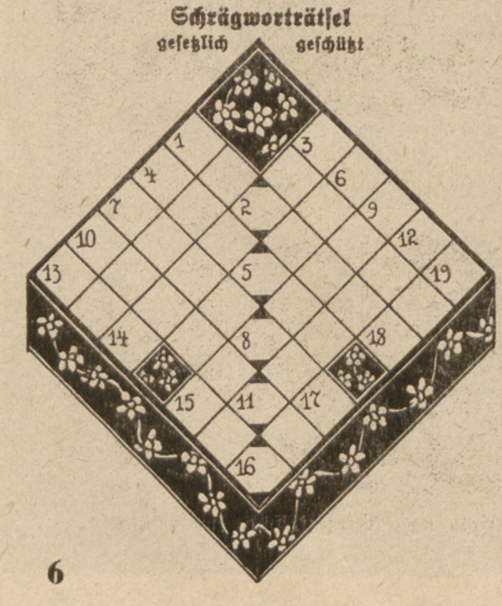
Börsicke zuckte die Achsel.

Als er im Bett lag, um seine unterbrochene Siesta fortzusetzen, hörte man aus dem Nebenzimmer die drohende Stimme des Schauspielers: „Warst du gestern bei ihm?“ Da drehte er sich mit einem heftigen Ruck auf die andere Seite und zog sich mit einer gekränkten Bewegung die Decke über die Ohren . . . .

RÄTSEL UND HUMOR

Schrägworträtsel

gesetzlich geschützt



a — a — a — a — a — ch — d — d — e —
e — e — e — e — e — e — g — h — h — i
— i — i — i — k — l — l — l — m — n
— n — n — n — o — o — o — p — r —
r — s — s — s — s — t — w

Die Felder sind mit je einem Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen, die schräg abgelesen folgende Bedeutung haben: 1—2 japan. Bronzemünze, 2—3 griech. = neu, 4—5 Gewürz, 5—6 sehr starke Schnur, 7—8 Geweihträger, 8—9 griech. = Farbenmischung, 10—11 chines. Hafenstadt, 11—12 männl. Vorname, 13—14 Bündnis, 15—16 linker Rheinarm, 16—17 dreimastiges Handelsschiff, 18—19 Abschiedsgruß.

Sind diese Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben in den Feldern von 15—17 quer durchgelesen ein „Hohlmaß“, und die Buchstaben in den numerierten Feldern von 1—13, 2—16 und 3—19 von oben nach unten gelesen ergeben eine „Süßigkeit“.

Umstellrätsel

Gabel, Peso, Angel, Schlaf,
Stare, Geister, Streit, —

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Stadt in Irland.

Buchstabenrätsel

a — a — a — a — a — a — a — e — e
e — e — e — e — f — g — g — i — i
k — k — l — l — l — m — n — n — n
n — n — o — p — p — r — r — r — s
s — s — s — t — t — t — v

Aus den 43 Buchstaben sind 7 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben eine römische Göttin nennen. Bedeutung der Wörter: 1. Alpenpaß, 2. Toilettengegenstand, 3. Gefäß 4. alte Kriegsschiffart, 5. südeuropäisches Gebirge, 6. Stadt im Baltikum, 7. Südfrucht.

Edith jammerte: „Rudolf, ich kann mich wirklich nicht mehr mit dem Mantel sehen lassen! Jeder Mensch in unserer Straße kennt ihn schon . .“ „Schön“, sagt Rudolf, „dann ziehen wir um!“

*

„Ja“, sagte der Violinvirtuose, „meine sechsmonatige Tournee habe ich beendet!“ „So“, sagte sein Freund, „da hast du wohl ordentlich viel Geld zusammengekratzt?“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Bai, 4. Tasse, 6. Tee, 8. Iller, 10. Melasse, 13. Abend, 15. Tara, 16. Rome, 18. Lade, 20. Rade, 22. Stamm, 24. Latte, 26. Dieb, 27. Bast, 29. Gros, 31. Oder, 34. Maori, 35. Seminar, 37. unter, 38. und, 39. Loden, 40. Sir.
Senkrecht: 1. Bazar, 2. Isis, 3. Herbert, 5. Elend, 6. Team, 7. Met, 9. Gnade, 11. Laute, 12. Salm, 14. die, 17. Oels, 19. Ambo, 21. Athen, 22. Sinai, 23. Abgrund, 25. Atom, 26. Dom, 28. Assel, 30. Rind, 32. Diner, 33. Rat, 36. Eros.

Zauberfries: Schräg von oben nach unten: 1—2 Eidam, 3—4 Dohle, 5—6 Essen, 7—8 Rio.
Schräg von unten nach oben: 1—2 Sir, 3—4 Nabob, 5—6 Bluse, 7—8 Regie = „Erdbeere“.



Reifende Sonnenblumen sind durch weitmaschige Tücher gegen Vogelfraß geschützt



Ernte auf dem Heil- und Gewürzkräuterbeet

Unser Garten im Herbst

Der Herbst, der große Verwandler und Zauberer, hat seine Farben in verschwenderischer Pracht über die Landschaft ausgeschüttet. Herrliche Tage, voll von Sonnenglanz und mit einem wunderbar blauen Himmel sind uns noch beschert. Aber es hat dieser Zeit doch schon ein gewisser Ernst seinen Stempel aufgedrückt. Immer kürzer werden die Tage. Aber während sich das Jahr seinem Ende nähert, läßt es gerade jetzt die Erfolge unserer Mühen in Form der herrlichsten Früchte in unseren Gärten reifen. Die Herbstsonne wirkt noch Wunder am Obst und an den verschiedenen Gartengewächsen, die wir alle ordentlich reif werden lassen sollen, bevor wir ernten. Die Gewichtszunahme beträgt bei manchen Obstsorten von Ende September bis Mitte Oktober noch 20 % und ähnlich ist es auch bei den spät reifenden Gemüsearten.

Das Gemüse, das für die Winterversorgung dienen soll und das man deshalb recht gut ausreifen ließ, wird am besten im Freien aufbewahrt, und zwar in Mieten, im Einschlag oder in ausgeräumten Mistbeetkästen. Heute im Zeichen des Kampfes gegen den Verderb gilt es, alles daran zu setzen, daß die Gartenerzeugnisse mit möglichst geringen Verlusten der menschlichen Ernährung zugeführt werden.

Mit dem Obstpflücker holt man Früchte herunter, die mit der Hand nicht zu erreichen sind

Links: Ein prächtiger Weißkohlkopf



Zweckmäßige Wintereinlagerung von Gemüse
Kohl kommt mit den Köpfen nach unten in eine flache Erdgrube und wird mit Laub zugedeckt



Kleine runde Erdmieten für Kartoffeln und Wurzelfrüchte im Garten

Dr. Hubmann (6)

Ich hatt' einen Kameraden — —

Trauerfeier für den kürzlich verstorbenen Marineattaché an der Deutschen Botschaft in London und an der Gesandtschaft im Haag, Konteradmiral Waßner, auf dem Marine-Garnison-Friedhof in Kiel Scherl

Die letzten Wettfahrten auf dem Wasser

Von der Herbstsegelwoche auf der Havel und auf dem Wannsee bei Berlin Riebicke



Links:

Von der Leipziger Herbstmesse

Siedlungshäuser, die gänzlich aus deutschen Werkstoffen erbaut sind

Löhrich

Unten:

Kriegsschauplatz Nord-China

Unterstände in Tientsin, das bereits längere Zeit Schauplatz erbitterter Kämpfe und Ueberfälle ist

Atlantic



Hoher Besuch aus dem Fernen Osten in Europa

Prinz Chichibu, der Bruder des Kaisers von Japan, der mit seiner Gattin zur Königskrönung in England weilte, hat im Anschluß eine Europareise gemacht. Das hohe Paar während seines Aufenthalts in der Schweiz an einem Fernrohr, durch das sie die Eigerwand beobachten

Steiner-Schröder



Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.